

27. Treffen von *Wir sind Kirche* im Bistum Limburg

am 06.09.2008 im Kath. Pfarrzentrum St. Antonius, Mainzer Str. 3, Limburg-Eschhofen

Anwesend: siehe die Anwesenheitsliste im Anschluss an den Textteil.

Entschuldigt: siehe die Anwesenheitsliste.

Leitung des Treffens hatte Henny Toepfer. Protokolliert hat Georg Kohl. Beim Treffen wurde die Tagesordnung der Einladung vom 15.08.2008 behandelt (die Einladung hat Henny Toepfer allen per E-Mail oder per Fax zugestellt).

Beginn: 10 Uhr (c.t.)

TOP1 – **Henny Toepfer** begrüßte die Anwesenden und eröffnete das Treffen. Die Teilnehmer und Gäste haben sich kurz vorgestellt. Die Tagesordnung wurde angenommen; unter TOP 7 (Verschiedenes) wurde ergänzt: Absetzung des Wetzlarer Bezirksdekans Kollas. Jacqueline Hegenbarth bat um Unterstützung beim Übersetzen und Dolmetschten für die mittel-/osteuropäischen Sprachen in der Frauenjustizvollzugsanstalt in Frankfurt.

Die Mittagspause wurde auf 12:30 Uhr festgelegt.

Das **Protokoll des 26. Treffens** vom 15. März 2008 wurde **genehmigt**.

TOP 2 – **Angelika Löw** hat einige Gedanken über Jesus Christus als unser Vorbild vorgetragen.

TOP 3 – **Das Gesicht der Seelsorge – wer ist Seelsorger, wer ist Seelsorgerin?**

Einführend sagte **Georg Kohl**, dass Seelsorge eigentlich der Heildienst ist, der im Willen Gottes nach Heil der Menschen seinen Ursprung hat. Die Seelsorge bzw. Heildienst ist Aufgabe der Kirche. Jedes Kirchenglied ist Träger der Seelsorge, Kleriker wie Laien.

Henny Toepfer erinnerte daran, dass für den Bischof Tebartz-van Elst nur Priester Seelsorger heißen sollten. Sie bat die Meinung der dazu aus der pastoralen Praxis Eingeladenen zu äußern.

Kaplan Kirsten Brast hat eindeutig das etwaige priesterliche Monopol auf Seelsorge verneint.

Gemeindereferentin Katrin Silano betonte, die Seelsorge dürfe nicht mit der Sakramentspendung gleichgesetzt werden.

Pfarrer Josef Schäfer betonte, die Seelsorge sei der Dienst am Menschen. Das muss (er)lebbar gemacht werden. Auch die Sakramente müssen lebbar gemacht werden.

Pfarrer Hubertus Janssen sieht eine Tendenz zur Klerikalisierung aufkommen. Er trug zur Diskussion mit folgenden Zitaten bei: „Ehre Gottes ist der Mensch, der lebt.“ Und „Der Mensch ist der Weg der Kirche.“

Kaplan Kirsten Brast vermag keine aufkommende Klerikalisierung wahrzunehmen.

Henny Toepfer meinte, beim Bischof großes Gewicht auf die Bedeutung des Priesters zu spüren.

Pfarrer Hubertus Janssen betonte die Notwendigkeit, Gott im Menschen zu begegnen.

Jacqueline Hegenbarth fragte nach dem eigentlichen Unterschied zwischen Priester und anderen pastoralen Mitarbeitern in Praxis. Manche Menschen fühlen sich zu dem Dienst eines Priesters berufen, sie stoßen jedoch auf Barrieren, weil sie Frau oder Verheiratet sind.

Gert Wild meinte, die Zukunft der Kirche sei die Selbstverwaltung und Selbstversorgung der Gemeinden vor Ort.

Pfarrer Josef Schäfer machte aufmerksam darauf, dass die Sakramente Lebenszeichen für Menschen seien. Bei der Zusammenlegung der Pfarrgemeinden in Landgebieten ist der Priester viel zu weit von den Menschen, um ihnen die Sakramente als Lebenszeichen zu spenden.

Hansjürgen Dörr meinte, der Pfarrer kennt die Menschen in einer Großgemeinde nicht, weil sie zu groß ist. Die Zukunft der Kirche seien die kleinen Gemeinschaften. Bei der Zusammenlegung der Pfarreien wird das Priestertum zu stark beleuchtet.

Wenn man fragt, warum keine oder zu wenige Jugendliche in der Kirche sind, liegt das daran, dass es in der Kirche keine Mitbestimmung gibt, sagte **Dorothea Nassabi**.

Gemeindereferentin Katrin Silano berichtete von der Situation im Pastoralen Raum Königstein. Dieser besteht aus 7 Pfarreien und der Pfarrer hat aber Zeit für die Menschen.

Henny Toepfer berichtete über die Pastoralen Räume im Lahn-Dill-Kreis und fragte, wo die Seelsorger für die nicht-mobilen Menschen, für die Jugend, für Kinder, für alte Menschen bleiben.

Gert Wild machte aufmerksam, dass es nicht möglich ist, Westerwald bzw. Lahn-Dill-Kreis mit den Groß-

Protokoll

städten zu vergleichen. Die Mobilität in der Stadt ist ganz anders als in der ländlichen Gegend.

Pfarrer Hubertus Janssen machte aufmerksam darauf, dass in der Diskussion überwiegend eigene Standpunkte geäußert und verteidigt werden. Dabei kann das eigentliche Thema verloren gehen. Im NT stellt Jesus den Jüngern, die verschiedene Standpunkte verteidigen, die Frage: „Und ihr, für wann haltet ihr mich?“ (Mt 16,15; Mk 8,29; Lk 9,20). Für uns stellt sich ähnliche Frage Jesu: „Was sagst Du, wer bin ich?“ Um die Antwort auf diese Frage geht es in der Seelsorge. Die Botschaft Jesu weiter bringen = Heildienst. Dabei sich nicht dem Zeitgeist anpassen, sondern die Zeichen der Zeit beachten und verstehen lernen. – Er machte auf die Schriften des Theologen Edward Schillebeeckx aufmerksam (niederländischer Konzilstheologe). Schillebeeckx betont den „lebendigen Gott“. Die Seelsorge muss darauf ausgerichtet sein.

Dr. Cornelia Faber erinnerte, dass wir alle auf dem Weg seien (mehr oder weniger nach dem Prinzip: Zwei Schritte vor einer zurück). Die Sakramente, die der Bischof so zentral in der Seelsorge sieht, werden uns primär von Gott „gespendet“. Von daher muss jeder Mensch, der die Sakramente gibt, von seiner Person ganz zurücktreten, um in seinem Dienst nur auf Gott selbst zu verweisen, der das Sakrament eigentlich schenkt. Unter dieser Voraussetzung könnte jeder auch „nichtgeweihte“ Mensch guten Willens Sakramente „vermitteln“.

Pfarrer Josef Schäfer erwähnte, die kirchlichen Vorschriften verhindern eine angemessene menschliche Begleitung der Sakramentenspendung.

Pfarrer Hubertus Janssen sagte dazu: Die Seelsorge hat Aufgabe, den Menschen gerecht zu werden. Da stellen sich oft Hindernisse von Seiten der kirchlichen Rechtsvorschriften (CIC 1983) in den Weg. Da befinden sich die Seelsorger häufig in der Zwickmühle. Thomas von Aquin rät: der Christ muss den Menschen gerecht werden auch wenn es bedeuten kann, gegen die Vorschriften zu verstoßen.

Oswald Stein machte aufmerksam auf die Tatsache, dass es in der Kirche Priestertum im heutigen Sinn ursprünglich nicht gab. Gab es da auch keine Seelsorger?

Pfarrer Hubertus Janssen erinnerte an das Zweite Vatikanische Konzil und darauf, dass viele Konzilsbeschlüsse überhaupt nicht verwirklicht wurden. „Wer ist für uns Jesus Christus?“

Henny Toepfer berichtete, viele Mütter sind Ihren Kindern die ersten Seelsorgerinnen. Charismen der Menschen, vor allem auch der Frauen, sollten erkannt werden. Ausbildung und Beauftragung zum verantwortlichen Dienst durch Bischöfe sind in heutigen Zeiten unerlässlich.

Dorothea Nassabi betonte, für das christliche Leben – und für die Seelsorge – sei die Gemeinde, die konkrete Gemeinschaft der Elementar-Kirche viel wichtiger, als die vom Papst angeführte Weltkirche.

Hansjürgen Dörr kritisierte, die kirchliche Praxis wird von juristischen Sachen überfrachtet. Das kann zum Nachteil der Seelsorge werden.

Gemeindereferentin Katrin Silano meinte, es gehört beides zusammen: die konkrete Gemeinde und die Weltkirche.

Jacqueline Hegenbarth hatte Ihren Eindruck geäußert, der Papst (und die Leitung der Weltkirche im Vatikan) hat Angst, die (Welt)Kirche fällt auseinander. Wie könnte man ihm die Angst nehmen?

Georg Kohl meinte, Angst ist grundsätzlich ein schlechter Ratgeber. Die weltumfassende Kirche müsste anders strukturiert und organisiert werden. Denn die überlieferte Struktur mit der alles beherrschenden Zentrale im Vatikan und mit den regionalen, an den Vatikan angebundenen Zentren in den Kontinenten und Regionen, entsprechen dem Modell des römischen Reiches aus der Zeit vor fast zwei Tausend Jahren. Gegenwärtig bedient sich aber jedes weltumspannende System der Verbindung nach dem Netz-Modell. Die vielen Knoten eines Netzes in unserer Kirche könnten die Gemeinden sein, die dann nicht auf den Leiter (Pfarrer), sondern auf den Dialog untereinander ausgerichtet sind. Die Gemeinden führen auch Kontakt und Dialog untereinander (= der Netzknoten hat viele Verbindungen zu anderen Knoten). Und das geht immer höher und umfassender. Das Bischofs- und Papstsamt haben dann die Aufgabe, auf den Dialog zu achten, dass er nicht ausbleibe. In einem solchen Modell braucht man keine starke Zentrale, die für den Zusammenhalt sorgt und das Auseinanderbrechen verhindert. – Leider sind wir von den Ansätzen eines solchen Modells meilenweit entfernt. (Dieser Beitrag wurde vom Protokollanten entsprechend ergänzt.)

Pfarrer Hubertus Janssen betonte, die Botschaft des Evangeliums muss im Vordergrund stehen.

Kaplan Kirsten Brast hat zu manchen Diskussionsbeiträgen andere Meinung. Er betont, Gott wirkt immer mit.

Pfarrer Hubertus Janssen sagte, die Orientierung an der Frohen Botschaft und an der Person Jesus Christus sei von grundlegender Bedeutung. Es gilt die Jesus-Anfrage an uns: „Wer bin ich für euch?“

Damit war die Diskussion zu TOP 3 um 12:45 Uhr zu Ende gegangen.

Protokoll

Danach folgte das gemeinsame *Mittagessen, von Angelika Löw liebevoll zubereitet.*

Die Fortsetzung der Tagesordnung um 13:30 Uhr

TOP 4 – Diskussion zum **Pfingsthirtenbrief „Bereitschaft zur Bewegung“** des Bischofs Dr. Franz Peter Tebartz-van Elst

Grundcharakteristik: zu wenig Inhalt in zu vielen Worten; die Bereitschaft zur Bewegung wird von der Kirchenleitung nicht vorgemacht; die Gedanken von Edward Schillebeeckx („Das kirchliche Amt“) hinsichtlich des Amtes als Dienstes an den Menschen, finden keine Beachtung; die Menschen tragen viel Frust davon.

TOP 5 – Neues Bischofshaus am Domplatz

Der TOP ist ausgefallen, weil Lucia Raab nicht kommen konnte. (Sie ist eine Limburgerin und wohnt auf dem Domberg in der Nähe des künftigen Bischofshauses.)

TOP 6 – Bericht über die **Priesterweihe von Julien Koku Kita** am 20. Mai 2008

Henny Toepfer und Dr. Cornelia Faber berichten über die afrikanisch geprägte Priesterweihe und über anschließende Begegnung und Gespräch mit dem Bischof Tebartz-van Elst im Garten des Priesterseminars.

TOP 7 – **Verschiedenes**

- Der Glückwunsch für den Neupriester Sascha Jung (Rom) wurde unterschrieben und abgeschickt.
- Info über die Herbst-Bundesversammlung *Wir sind Kirche* am 07. bis 09.11.2008 in Würzburg, Thema: das Zweite Vatikanische Konzil, seine Fortschritte, seine Rückschläge. Anmeldung in Internet möglich.
- Kreuzfest in Geisenheim – keine Teilnahme weil kein „Markt der Möglichkeiten“.

Anhänge zur Einladung, die besprochen wurden:

- Brief von Henny Toepfer an den Bischof vom 26. Mai 2008 – Zustimmung der Anwesenden
- Brief des Bischofs an die Eltern der Erstklässler (kath. RU) – Pfarrer Hubertus Janssen fragt nach den Erfahrungen in den Schulen, Dorothea Nassabi auch; Oswald Stein ist bereit eine Stellungnahme in Briefform auszuarbeiten; dieses Vorhaben wurde später fallengelassen.

Zusätzlicher Punkt:

- Abberufung von Bezirksdekan Kollas in Wetzlar – ökumenische Segnung des gleichgeschlechtlichen Paares im Dom zu Wetzlar; die Reaktion des Bischofs wird als überzogen betrachtet; Frage: Gibt es wirklich kirchliche Gesetze, die es verbieten, eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft zu segnen? Oswald Stein formuliert einen Brief, adressiert an den Bischof, dem Pfarrer Kollas und dem gesegneten Paar zur Kenntnis (der Brief wird auch der Presse zur Verfügung gestellt).

TOP 8 – **Neuer Termin**

Der Termin des Frühjahrstreffens: erst wurde an den 28. März 2009 gedacht. Wegen der Überschneidung mit der Bundesversammlung wird an den **21. März 2009 in LM-Eschhofen** gelegt.

Ende: 16:30 Uhr

Dieses Protokoll wird den meisten Teilnehmern per E-Mail geschickt.